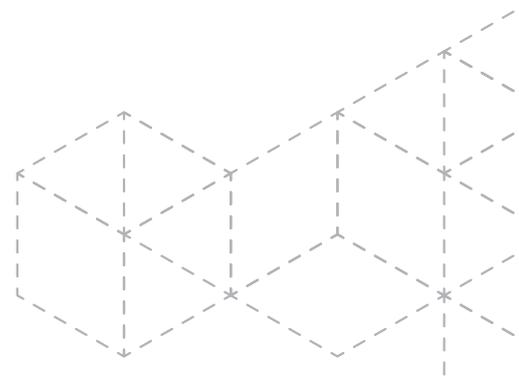
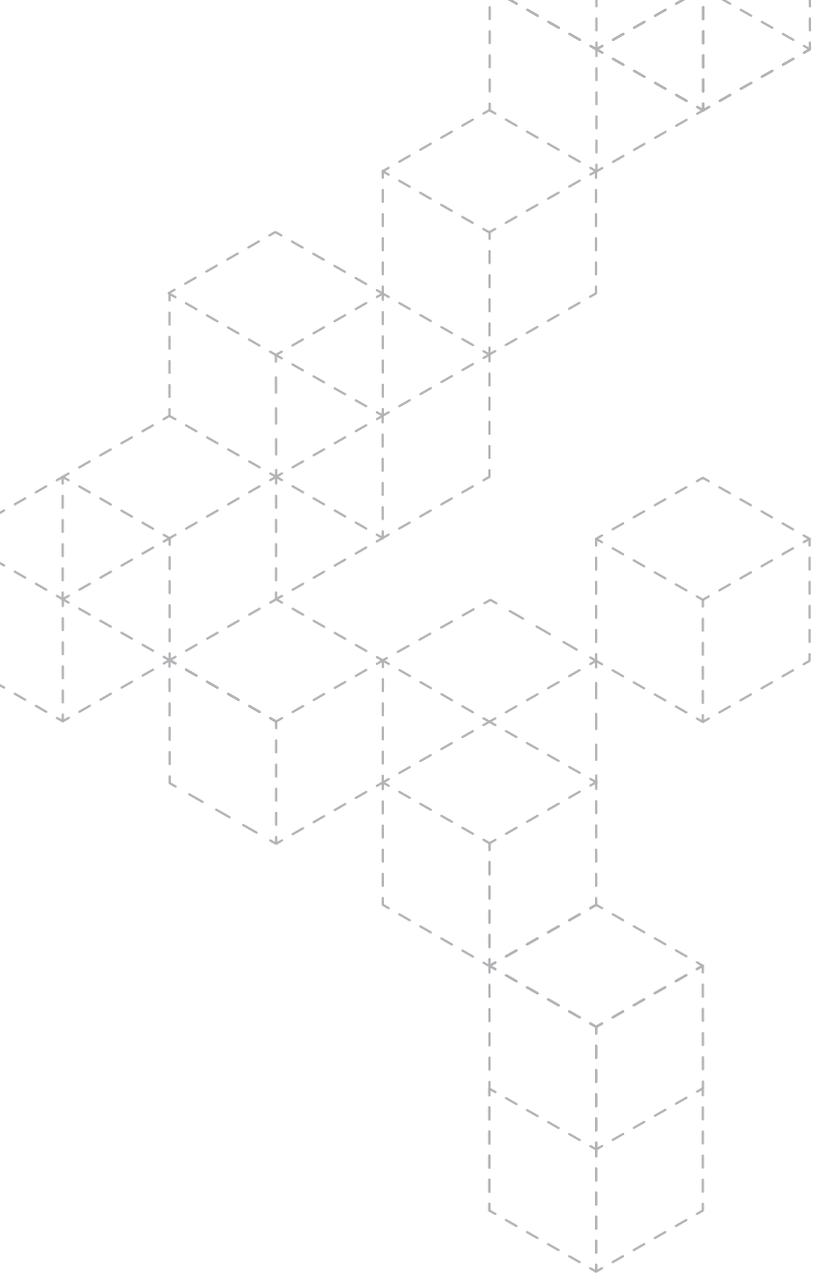


SOZIAL SCHNELL GUT

.....
DOKUMENTATION WORKSHOP
IM ZENTRUM BAUKULTUR
RHEINLAND-PFALZ 16.02.2017
.....

Veranstalter:
Bündnis für bezahlbares Wohnen und Bauen
Rheinland-Pfalz



INHALT:

-
- 04 - 05 ÜBERBLICK UND EINFÜHRUNG**
IDEENWETTBEWERB SOZIAL - SCHNELL - GUT
-
- 06 - 07 TAGESORDNUNG UND TEILNEHMER**
TEILNEHMER WORKSHOP
-
- 08 - 09 IMPULS**
FAT FOUNDATION OF ART AND TECTONIC, TRIER
-
- 10 - 11 IMPULS**
YES ARCHITECTURE, MÜNCHEN
-
- 12 - 13 IMPULS**
KRAMM & STRIGL, DARMSTADT
-
- 14 - 15 IMPULS**
SCHNOKLAKE BETZ DÖMER ARCHITEKTEN, MÜNSTER
-
- 16 - 19 DISKUSSION**
IM PLENUM
-

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in der vorliegenden Publikation auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Generell wird stattdessen die kürzere männliche Sprachweise verwendet.

Für den gesamten Text gilt, dass dies lediglich vereinfachend wirken soll, männliche und weibliche Personen inhaltlich also gleichberechtigt repräsentiert und angesprochen werden.



IDEENWETTBEWERB

SOZIAL - SCHNELL - GUT

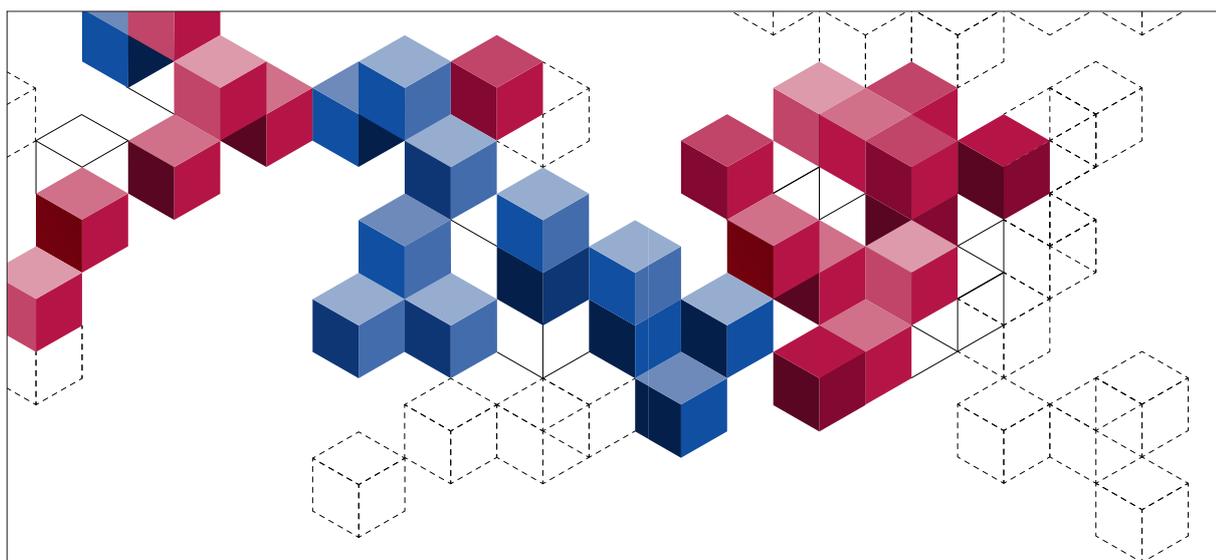
Der Ideenwettbewerb »Sozial - Schnell - Gut« wurde durch eine Arbeitsgruppe des »Bündnis für bezahlbares Wohnen und Bauen Rheinland-Pfalz« entwickelt und im Sommer 2016 durchgeführt. Gesucht waren beispielhafte Modelle für einen schnell zu erstellenden, bezahlbaren, auf dem Gedanken des Seriellen basierenden Wohnungsbau. Ausgelobt wurde der Ideenwettbewerb durch das Bauforum Rheinland-Pfalz in Kooperation mit der Architektenkammer Rheinland-Pfalz. Gefördert wurde der Wettbewerb vom Land Rheinland-Pfalz, vertreten durch das Ministerium der Finanzen. Als Preisträger aus dem Ideenwettbewerb gingen vier Architekturbüros hervor, deren Entwurfskonzepte für Einfamilien- und/oder Mehrfamilienhäuser die Jury besonders überzeugten:

- FAT FOUNDATION of ART and TECTONIC, Trier (Ein- Und Mehrfamilienhaus)
- Yes Architecture, München (Ein- und Mehrfamilienhaus)
- Kramm & Strigl, Darmstadt (Einfamilienhaus)
- Schnoklake Betz Dömer Architekten, Münster (Mehrfamilienhaus)

Der Wettbewerb wurde als Ideenwettbewerb, also ohne Projekte, Grundstücke oder Bauherren, ausgelobt. Ein Auftragsversprechen für die Preisträger wurde darum nicht gegeben. Gleichwohl ist es das Ziel aller Beteiligten, die gefundenen Lösungsansätze und Konzepte in Bauvorhaben zu überführen. Als ein Beitrag hierzu dient der Workshop, der am 16. Februar 2017 im Zentrum Baukultur Rheinland-Pfalz in Mainz veranstaltet wurde. Geladen waren die vier Preisträger des Wettbewerbs sowie Vertreter der kommunalen Wohnungsbauunternehmen in Rheinland-Pfalz und der freien Bauwirtschaft als potenzielle Bauherren bzw. ausführende Unternehmen. Ebenfalls vertreten waren die Architektenkammer Rheinland-Pfalz, das Bauforum Rheinland-Pfalz sowie das Ministerium der Finanzen Rheinland-Pfalz.

Im Rahmen der gut dreistündigen Veranstaltung hatten zunächst die Preisträger des Wettbewerbs die Gelegenheit, in kurzen Impulsvorträgen ihre Wettbewerbsentwürfe nochmals ausführlich zu erläutern sowie ihre Kompetenzen und Erfahrungen mit seriellen Bauen zu präsentieren. Im Anschluss daran folgte ein konstruktiver, lebhafter Austausch zwischen den Beteiligten, in dem unterschiedliche Standpunkte, Erfahrungen und Erwartungen an innovative und serielle Bauweisen beleuchtet wurden.

Moderiert wurde die Diskussion durch das Büro a:dk. Skepsis und Vorbehalte wurden durch die Beteiligten ebenso zum Ausdruck gebracht wie positive Erfahrungen und Hintergründe. Nach Abschluss der Diskussionsrunde wurden die Gespräche in kleineren Gruppen im informellen Rahmen fortgesetzt.



Workshop im Zentrum Baukultur, Mainz, 16. Februar 2017

- 14:00 Uhr Begrüßung
- 14:15 Uhr Impulsvortrag FAT, Trier (EFH/MFH)
- 14:35 Uhr Impulsvortrag Yes Architecture, München (EFH/MFH)
- 14:55 Uhr Impulsvortrag Kramm & Strigl, Darmstadt (EFH)
- 15:10 Uhr Impulsvortrag Schnoklake Betz Dömer Architekten, Münster (MFH)
- 15:25 Uhr kurze Pause
- 15:40 Uhr Diskussion im Plenum
- 17:00 Uhr Ende der Veranstaltung

SOZIAL SCHNELL GUT

WORKSHOP

TEILNEHMER

- Alfred Böhmer, GEWO Wohnen GmbH, Speyer
 - Volker Bremer, Koblenzer Wohnungsbaugesellschaft mbH
 - Patrick Erdnüß, Koblenzer Wohnungsbaugesellschaft mbH
 - Astrid Fath, GAG Ludwigshafen
 - Tim Gemünden, Karl Gemünden GmbH & Co. KG, Ingelheim
 - Michael Götz, Gebäudemanagement, Landau
 - Dirk Lohner, Bauunternehmung F. K. Horn GmbH, Kaiserslautern
 - Carsten Müller, Karrié Projektentwicklung GmbH & Co. KG, Mainz
 - Pierre Pregitzer, Wohnbau Mainz GmbH
 - Gerold Reker, Präsident, Architektenkammer Rheinland-Pfalz, Mainz
 - Roswitha Sinz, Verband der Wohnungswirtschaft Rheinland-Westfalen, Düsseldorf
 - Dr. Harald Weber, Hauptgeschäftsführer, Bauwirtschaft Rheinland-Pfalz, Koblenz
 - Tilman Weyel, Wohnbau Mainz GmbH
 - Dr. Elena Wiezorek, Geschäftsführerin, Architektenkammer Rheinland-Pfalz, Mainz
-
- Frank Stolz, FAT FOUNDATION of ART and TECTONIC, Trier
 - Achim Bursch, Trier (Visualisierung für FAT)
 - Thomas Kruppa, Trier (Visualisierung für FAT)
 - Alix Pacher, Yes Architecture, München
 - Prof. Rüdiger Kramm, Kramm & Strigl, Darmstadt
 - Marcel Paffrath, Kramm & Strigl, Darmstadt
 - Dirk Betz, Schnoklake Betz Dömer Architekten, Münster
 - Klaus Dömer, Schnoklake Betz Dömer Architekten, Münster
-
- Iris Aniszewski, Ministerium der Finanzen Rheinland-Pfalz, Mainz
 - Bettina Egner, Ministerium der Finanzen Rheinland-Pfalz, Mainz
 - Bianca Klein, Ministerium der Finanzen Rheinland-Pfalz, Mainz
 - Herbert Sommer, Ministerium der Finanzen Rheinland-Pfalz, Mainz
-
- Christian Datz, a:dk, Mainz (Moderation)
 - Christof Kullmann, a:dk, Mainz (Moderation)
 - Achim Schöpf, a:dk, Mainz (Fotos und Dokumentation)

IMPULS

FAT



Frank Stolz

FAT ARCHITECTS SARL
FAT
 FOUNDATION of ART and TECTONIC

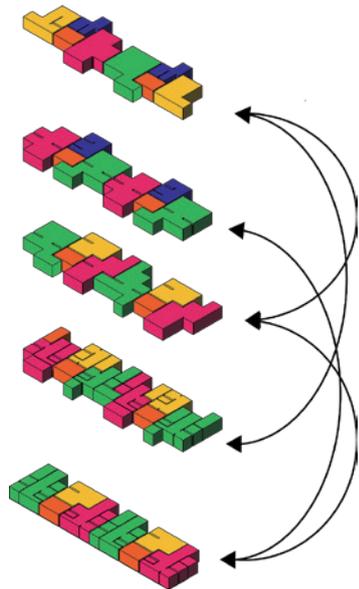
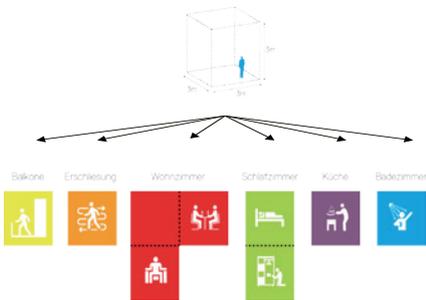
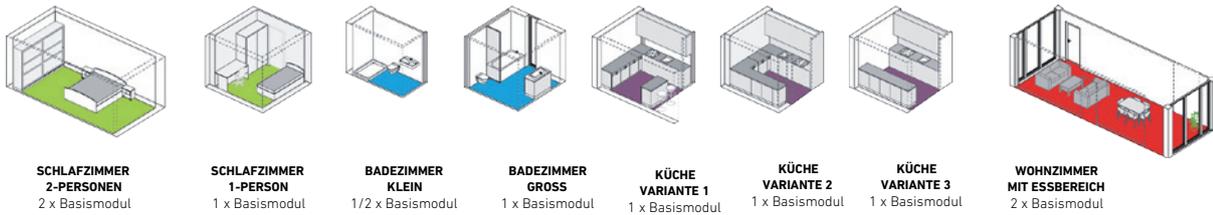
»Wer nicht mit der Zeit geht, geht mit der Zeit« – gemäß diesem Schiller-Zitat fordert Frank Stolz (FAT), Architektur künftig noch stärker digital zu denken und zu planen. Bezahlbarer Wohnraum ist aus seiner Sicht vor allem durch digitale Werkzeuge und einen hohen Vorfertigungsgrad möglich: Bei Planern, Architekten und allen Baubeteiligten ist daher Umdenken gefordert.

Die Baubranche liegt laut FAT in ihren Arbeitsweisen 20 Jahre hinter der Automobilbranche zurück, insbesondere in Bezug auf das digitale Denken und Arbeiten mit digitaler Prozesskette, vernetzter Prozesssteuerung, hochspezialisierten Experten und Fachfirmen. Dies würde die Schnittstellen von der Planung bis zu den ausführenden Firmen sichern. Entsprechende Arbeitsweisen seien in anderen Ländern (England, Norwegen, Schweiz) deutlich stärker etabliert.

3D-BIM-Modelle mit allen notwendigen Informationen bilden die Basis für eine exakte Kostermittlung, das Erkennen von Komplexität und die Beherrschbarkeit von Risiken. Hierdurch können Kosteneffizienz, Kostengenauigkeit, Komplexitätskontrolle, Mengenkontrolle, Produktkontrolle, Kollisionskontrolle, Schnittstellenkontrolle, definierte Toleranzen und optimierte Installationen erzielt werden.

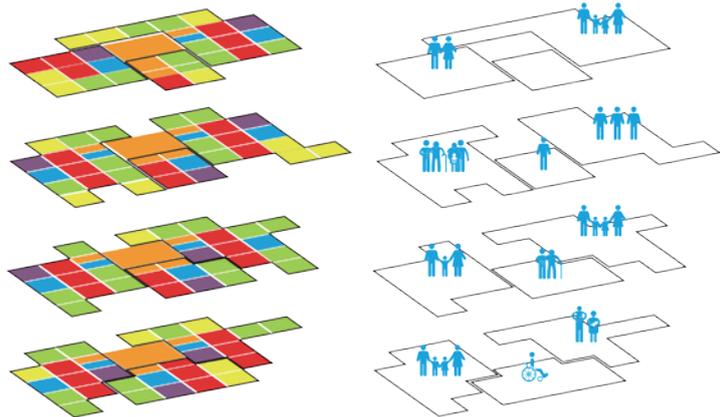
Vorteile des Hybridbaus sind: ein großes Maß an Gestaltungsfreiheit, ein hoher Vorfertigungsgrad mit entsprechenden Qualitäts-, Zeit- und Kostenvorteilen.

An einem eigenen, in der Schweiz realisierten Projektbeispiel werden die Entwicklung der Details in 2D und 3D, die daraus abgeleitete Konstruktion der einzelnen Bauteile bis hin zur automatisierten Generierung von Maschinendaten erläutert. Die Produktion der Bauteile erfolgt wettergeschützt unter kontrollierten Bedingungen.



**Funktions-
verteilung**

**Bewohner
Gruppen**



IMPULS

YES ARCHITECTURE



Alix Pacher

YES
ARCH
ITEC
TURE.

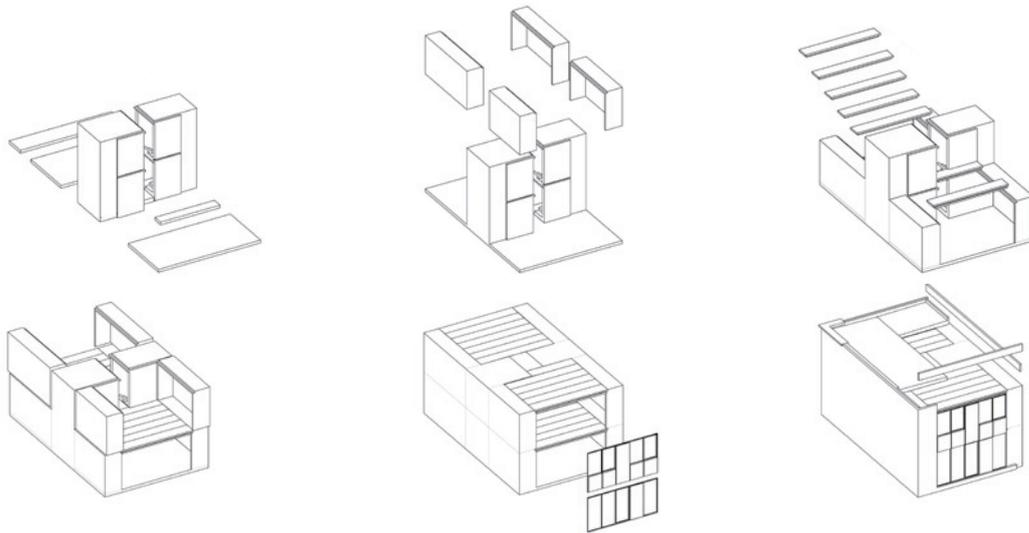
Yes Architecture aus München werden durch die Projekt- und Büroleiterin Alix Pacher vertreten. Ausgehend von einem breiten Erfahrungsspektrum mit konventionellen Bauweisen hat sich das Büro aktuell in verschiedenen Verfahren und Wettbewerben intensiv und erfolgreich mit den Themen des seriellen bzw. modularen Planens und Bauens auseinandergesetzt. Nach Überlegungen, die auf Container-Modulen basieren, beruht der Wettbewerbsbeitrag für Sozial-Schnell-Gut auf einem Basismodul von 3x3x3 m. Dieses Modul ist klein genug für eine industrielle Vorfertigung und Transportage und kann zur Schaffung größerer Räume in vielfältiger Weise kombiniert werden.

Das Konzept wird sowohl auf wohnungsbezogener, nutzungsspezifischer Ebene wie auch auf städtebaulicher Ebene durchgespielt und erläutert. Dazu gehört die flexible Anwendung im ländlichen, semi-urbanen und urbanen Raum – als Reihenhäuser, solitäre Mehrfamilienhäuser, Zeilen oder Teile eines Blockrandes.

Für alle Typologien wird eine Holzelementbauweise vorgeschlagen, wobei die Fassadenflächen mit verschiedenen Materialien verkleidet werden (z. B. Putzflächen, Holzlamellen). Darüber hinaus bestehen auch Erfahrungen und Kompetenzen im modularen Bauen auf Basis von Stahl-Skelett-Modulen.

Durch Produktion aller vorgefertigten Elemente im Werk und der Montage vor Ort kann der Gesamtzeitplan (inklusive Planung und Genehmigung) um ca. 25 % reduziert werden. Von der reinen Bauzeit können bis zu 70 % eingespart werden. Weitere Vorteile sind eine hohe Wirtschaftlichkeit, Investitionssicherheit und eine hohe Nachhaltigkeit – in kürzerer Zeit entstehen Gebäude aus vorgefertigten Elementen zum Fixpreis und Fixtermin.

Zudem wird eine Verkürzung von Genehmigungsverfahren erwartet, da einzelne Prüfverfahren für die statischen Berechnungen der Systembauweise entfallen. Die flexible Struktur des Modulbaus in Systembauweise ermöglicht nutzungsbedingte Veränderungen. Das Versetzen von nichttragenden Wänden und die Anpassung von Installationen können jederzeit durchgeführt werden. Dadurch wird eine flexible Nutzung bzw. Raumgestaltung gewährleistet.



IMPULS

KRAMM & STRIGL



Marcel Paffrath, Prof. Rüdiger Kramm

Kramm & Strigl
Architekten und Stadtplaner

Prof. Rüdiger Kramm und Marcel Paffrath erläutern das Wettbewerbskonzept der „Schrankmodule“, die als Stahlbeton-Fertigmodule das konstruktive Grundgerüst der Wohngebäude bilden sollen. Dazu gehören ein doppelgeschossiges Treppenmodul, ein Sanitärmodul sowie vier eingeschossige Schrankmodule. Die Modulgrößen sind so geplant, dass ein Transport ohne Schwerlastgenehmigung möglich ist.

Innerhalb dieser Systematik sind vielfältige Grundriss- und Ausbauvarianten denkbar. Decken und Dachelemente sind als Brettsperrholzelemente vorgesehen. Für die Fassaden werden Trägerroste konzipiert, die entsprechend einer individuellen Raumaufteilung mit unterschiedlichen Fenster-, Tür- und Fassadenpaneelen versehen werden können.

Ziel ist darüber hinaus ein Wandel von einer sequentiellen zu einer integralen Planungskultur mit Integration von Heizung-, Lüftung- und Sanitär- oder Elektrokomponenten im Fertigteil-Werk. Ziel ist ein „Haus als Industrieprodukt“ in möglichst hoher Stückzahl. Vorteile wären eine Erhöhung der Fertigungsqualität und die Verkürzung der Bauzeiten um bis zu 50 % auf ca. 6 Monate.

Im Ideenwettbewerb wurde aus Zeitgründen nur die Anwendung in Bezug auf Einfamilienhäuser in Form von Doppel- und Reihenhäusern untersucht. Anhand von Skizzen wird im Rahmen des Workshops auch eine Weiterentwicklung des Grundgedankens für den Geschosswohnungsbau vorgestellt. Abschließend werden anhand von Projektreferenzen eigene, konkrete Erfahrungen mit Modulbauweise in Form von Raumzellen vorgestellt.



<p>1.1 TRAGWERK Bauweise: Stahlbeton</p> <p>1.2 TGA Bauteile: Außenwände, Innenwände, Decken, Boden, Treppen, Keller</p> <p>1.3 TRAGENDE Bauteile: Außenwände, Innenwände, Decken, Boden, Treppen, Keller</p> <p>1.4 TGA Bauteile: Außenwände, Innenwände, Decken, Boden, Treppen, Keller</p>	<p>2.1 INNENWAND Bauteile: Innenwände, Decken, Boden, Treppen, Keller</p> <p>2.2 INNENWAND Bauteile: Innenwände, Decken, Boden, Treppen, Keller</p>	<p>3.1 TRAGWERK Bauteile: Außenwände, Innenwände, Decken, Boden, Treppen, Keller</p> <p>3.2 TGA Bauteile: Außenwände, Innenwände, Decken, Boden, Treppen, Keller</p>	<p>4.1 GEMÄUDELLE Bauteile: Außenwände, Innenwände, Decken, Boden, Treppen, Keller</p> <p>HEX ENITUM Bauteile: Außenwände, Innenwände, Decken, Boden, Treppen, Keller</p>	<p>5.1 TRAGWERK Bauteile: Außenwände, Innenwände, Decken, Boden, Treppen, Keller</p> <p>5.2 TGA Bauteile: Außenwände, Innenwände, Decken, Boden, Treppen, Keller</p>	<p>6.1 TRAGWERK Bauteile: Außenwände, Innenwände, Decken, Boden, Treppen, Keller</p> <p>6.2 TGA Bauteile: Außenwände, Innenwände, Decken, Boden, Treppen, Keller</p>
---	---	--	---	--	--

BAUTECHNISCHE & NUTZUNGSZWECKLICHE ANFORDERUNGEN

ERSTELLUNGSKOSTEN REDUZIERENDE FAKTOREN

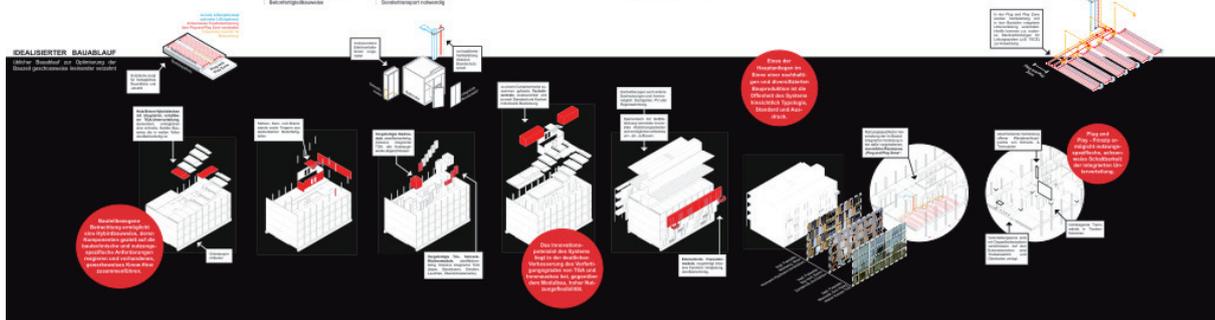
HEX ENITUM (einmalige Deckendecke)

1.4 TGA (Platz für Freizeitanlagen, Bepflanzung, Sitzgelegenheiten, etc.)

2.2 INNENWAND (einmalige Deckendecke, einmalige Bodenplatte, etc.)

5.2 TGA (einmalige Deckendecke, einmalige Bodenplatte, etc.)

6.2 TGA (einmalige Deckendecke, einmalige Bodenplatte, etc.)



IMPULS

SBDA



Dirk Betz, Klaus Dömer

SBDA

Den Abschluss bildet die Präsentation des Büros SBDA – Schnoklake Betz Dömer Architekten – aus Münster. Unter der Überschrift »Prefab Pro« stellen Dirk Betz und Klaus Dömer das Prinzip einer offenen, elementierten Bauweise auf Grundlage einer bauteilbezogenen Betrachtung vor.

Diese ermöglicht eine Hybridbauweise, deren Komponenten gezielt auf bautechnische und nutzungsspezifische Anforderungen reagieren und vorhandenes, gewerkeweises Know-how zusammenführen. Deckenelemente aus Brettstapelholz stellen ein angenehmes Raumklima und eine gute Akustik sicher. Zugleich enthalten sie Komponenten der Fußbodenheizung, Leerrohre für Elektroleitungen sowie optionale Lüftungskanäle. Die Elemente werden nach Einbau mit Beton vergossen. Eine sogenannte Plug and Play-Zone, die der inneren Flurzone zugewandt ist, ermöglicht die flexible Verknüpfung der TGA-Komponenten und stellt langfristig variable Erweiterungsmöglichkeiten der TGA sicher. Stützen, Kerne, Treppen und Brandwände sind aus elementierten Betonfertigteilen vorgesehen. Küchen- und Badmodule werden oberflächenfertig, inklusive TGA mit abgeschlossenen Ausbaugewerken geliefert.

Das Innovationspotenzial des Systems liegt in der erheblichen Verbesserung des Vorfertigungsgrades von TGA und Innenausbau bei gleichzeitig sehr hoher Nutzungsflexibilität, insbesondere im Vergleich zum Modulbau. Die Bauzeit beträgt nach Einschätzung des Büros 6 Monate, es würden ca. 7 Monate eingespart.

Ein weiteres wichtiges Anliegen ist die Offenheit des Systems hinsichtlich Typologien, Standards und dem äußeren Erscheinungsbild der Gebäude. Hierfür werden Grundrissbeispiele, unterschiedliche Ansichten und Bauformen für verschiedenen Standorte und Wohnungsgrößen in Varianten gezeigt. Durch die selbsttragende Struktur kann nahezu jede mögliche Fassade vorgehängt werden. Vorgesehen sind elementierte Fassadenmodule inklusive Fensterelementen und Verglasung.



DISKUSSION IM PLENUM

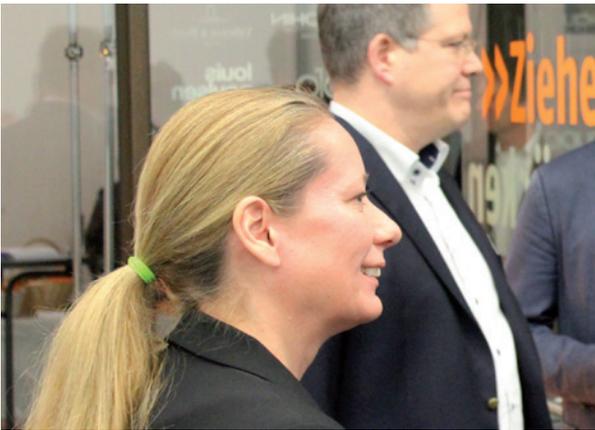
Ausgehend von den Konzepten, Ideen und Thesen der Wettbewerbspreisträger entwickelt sich eine lebhaft Diskussions. Ursprünglich ins Leben gerufen als Reaktion auf den Bedarf nach kurzfristig benötigtem Wohnraum im Rahmen der sogenannten Flüchtlingskrise, kommen damit verbundene Fragen nach der Zukunft des Bauens hinzu. Einigkeit besteht in der grundsätzlichen Beurteilung der Chancen und Potenziale eines elementierten, seriellen oder modularen Planens und Bauens.

Die Möglichkeiten der dreidimensionalen digitalen Planung mit Integration der gebäudetechnischen Anlagen (BIM) und der Übergabe der Planungsdaten an digitale Fertigungsmaschinen lassen eine langfristige Abkehr von konventionellen Bauweisen zwingend erscheinen. Die daraus resultierenden Vorteile sind offensichtlich: Kürzere Bauphasen, weniger Schnittstellen, höhere Fertigungsqualitäten, weniger Fehler und Mängel und höhere Kostensicherheit werden genannt. Das Bauen wird sich demnach von der handwerklich geprägten Herstellung immer neuer „Prototypen“ zu einem industriellen Prozess mit den damit verbundenen Vor- und Nachteilen wandeln. Nicht umsonst werden in der Diskussion von verschiedenen Seiten Vergleiche mit der Automobilindustrie aufgegriffen.

Diskutiert wird auch, welche Auswirkungen dies auf künftige Baumaterialien und Bauweisen haben wird. So spielt in den Konzepten der Preisträger der Holzbau bzw. die Verwendung von Holz-Beton-Hybridkonstruktionen eine wesentliche Rolle. Die jeweiligen Materialien sollen so angewendet werden, dass ihre Eigenschaften optimal genutzt werden können.

Die Frage nach der unmittelbaren Anwendung der innovativen Konzepte wird durchaus ambivalent oder unterschiedlich gesehen. Tatsache ist, dass die Vertreter der Bauindustrie derzeit – insbesondere aus Kostengründen – fast ausschließlich konventionell bauen. In der Regel bedeutet dies die Kombination von Massivbauteilen mit Wärmedämmverbundsystemen. Holzbau per se wird zwar in Bezug auf Nachhaltigkeit, Wohnwert und Akzeptanz sehr positiv gesehen, ist aber derzeit mit deutlich erhöhten Erstellungskosten verbunden. Argumente der Nachhaltigkeit und Lebenszykluskosten werden anerkannt, sind aber als Entscheidungsfaktoren (noch) nicht wirksam. In Verbindung mit den diskutierten Veränderungen im Bauen wird jedoch auch seitens der Baufirmen ein mittelfristiger Einsatz von Holz als Baumaterial erwartet. Durch die weitere Verbreitung und höhere Stückzahlen in der Produktion können sich auch die Baukosten bei der Verwendung von Holz- und Hybridkonstruktionen an das konventionelle Bauen annähern.

Eine wesentliche Rolle in der Diskussion spielt auch die Frage nach der Beschleunigung des Bauens durch optimierte Bauzeiten. Die in den Impulsreferaten genannten Einsparpotenziale von 25 % bis 50 % der Erstellungszeit werden allgemein bestätigt. Teilweise wird allerdings hervorgehoben, dass der Gesamtzeitraum für die Realisierung der Projekte meist weniger von den Bauzeiten, als vielmehr von den erforderlichen Bauleitplanungs- und Genehmigungsverfahren dominiert wird.



Optimierungen der Bauweisen können darum – gerade in den komplexen urbanen Lagen der Ballungsräume – nur einen relativ geringen Beitrag zur Beschleunigung leisten.

Zudem werden die gestalterischen Chancen und Potenziale, aber auch Risiken der innovativen Bauweisen diskutiert. Die Beispiele des Massenwohnungsbaus der sechziger und siebziger Jahre, ebenfalls vor dem Hintergrund eines dringenden Bedarfs an preiswertem Wohnraum entstanden, sind durch Uniformität und mangelnde Identifikation meist negativ konnotiert. Die Beiträge des Ideenwettbewerbs »Sozial - Schnell - Gut« zeigen hierzu qualitätsvolle Alternativen auf. Die Möglichkeiten der digitalen Planung können nicht nur bautechnisch, sondern auch gestalterisch genutzt werden. Das gleiche gilt für die Nutzungsqualität der Entwürfe. Der serielle Gedanke setzt optimierte Grundrisse voraus, die zugleich nutzungs offen bzw. flexibel sind. Auch diese Qualitäten lassen sich in den preisgekrönten Entwürfen beispielhaft nachvollziehen.

Wenn Planungs- und Bauweisen sich ändern, wird sich auch die Rolle der Architekten verändern. Dass sich die individuelle Gestaltung den technischen Gesetzmäßigkeiten des industrialisierten Bauens unterordnen muss, scheint naheliegend. Gewohnte Spielräume und Freiheitsgrade der Planer werden eingeschränkt, allerdings werden durch die technischen Voraussetzungen auch neue Anforderungen und Möglichkeiten hinzukommen. Das Wettbewerbsergebnis, die Präsentationen der Preisträger und die Diskussionen innerhalb des Workshops machen dies deutlich.

Ziel des Workshops war – neben dem Austausch und Erkenntnisgewinn – die Entwürfe der Preisträger einer Realisierung näher zu bringen. Ob dies gelungen ist, wird die Zukunft zeigen. Das »Bündnis für bezahlbares Wohnen und Bauen Rheinland-Pfalz« wird die Ziele und Ergebnisse des Ideenwettbewerbs »Sozial - Schnell - Gut« in jedem Fall auch über den Workshop hinaus unterstützen.



Was ist Ihr nächstes Projekt?



Dokumentation
»Sozial - Schnell - Gut«
Workshop im Zentrum Baukultur Rheinland-Pfalz, Mainz

im Auftrag des

Bündnis für bezahlbares Wohnen und Bauen Rheinland-Pfalz

c/o Ministerium der Finanzen Rheinland-Pfalz
Kaiser-Friedrich-Str. 5
55116 Mainz

erstellt durch
a:dk architekten datz kullmann
schillerplatz 16
55116 mainz
www.a-dk.de

April 2017